

**Große Herausforderungen im Osten**

Eine Dokumentation des Beitrags  
von Prof. Dr. Renate Köcher  
in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung  
Nr. 169 vom 24. Juli 2019

## INHALT

- Tabellenübersicht

- Originalmanuskript

- Untersuchungsdaten

- Anhangtabellen

- Schaubilder

- Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 169 vom 24. Juli 2019, S. 8, unter dem Titel:

"Das ostdeutsche Identitätsgefühl. In Ostdeutschland verstärkt sich das Empfinden, abgehängt zu sein. Das schlägt sich in der Parteipräferenz nieder."

## TABELLENÜBERSICHT

Tabelle	A	1	Entwicklung Ostdeutschlands seit der Wiedervereinigung
	A	2	Prognose der Entwicklung Ostdeutschlands
	A	3	Annäherung der Lebensverhältnisse in Ostdeutschland noch in weiter Ferne
	A	4	Abgehängt?
	A	5	Ostdeutsches Identitätsgefühl
	A	6	Das Streben nach gleichwertigen Lebensverhältnissen in allen Regionen wird von den meisten befürwortet
	A	7	Breite Mehrheit für die Förderung auch von schwachen Regionen ...
	A	8	... damit diese den Anschluss nicht verlieren
		B	1
Schaubild		1	Unterschiedliche Lebensverhältnisse
		2	Berufliche Chancen eher im Westen
		3	Beschleunigte Alterung
		4	Unterschiedliche Probleme
		5	Unterschiedliches Identitätsgefühl
		6	Skepsis in Bezug auf Erfolgchancen

**Originalmanuskript**

Prof. Dr. Renate Köcher

Institut für Demoskopie Allensbach

## Große Herausforderungen im Osten

Mit Bangen blicken die Volksparteien den drei Landtagswahlen im Osten entgegen. Die bisherigen Umfragen signalisieren für beide erhebliche Verluste, für die Grünen, aber vor allem die AfD Zugewinne. In Sachsen und Brandenburg sieht es zurzeit nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen der AfD mit der bisher jeweils führenden Volkspartei aus; damit hat die AfD die Chance, in diesen Bundesländern stärkste Partei zu werden – eine Konstellation, die es so in keinem westdeutschen Bundesland gibt.

Die Wahlabsichten im Osten sind Ausdruck von Unzufriedenheit und Protest in einem Maße, auf das in Westdeutschland oft mit Unverständnis und Ratlosigkeit reagiert wird. In Westdeutschland wird die Lage im Osten in vieler Hinsicht positiver gesehen als in den ostdeutschen Ländern selbst. So sieht knapp jeder Zweite in Westdeutschland, aber nur gut jeder dritte Ostdeutsche die Entwicklung im Osten seit 1990 als Erfolg. 36 Prozent der Westdeutschen, aber 48 Prozent der Ostdeutschen stellen Ostdeutschland eine negative Prognose; sie sind überzeugt, dass sich die

Tabelle A 1

Tabelle A 2

Lage in Ostdeutschland in den nächsten Jahren ungünstig entwickeln wird. Noch mehr fällt die Einschätzung der Lebensverhältnisse auseinander: 74 Prozent der Ostdeutschen, 43 Prozent der Westdeutschen gehen von großen oder sogar sehr großen Unterschieden der Lebensbedingungen in Ost und West aus. Schaubild 1

In einem ganz wesentlichen Punkt gibt es allerdings einen breiten Konsens. Die überwältigende Mehrheit ist überzeugt, dass die beruflichen Chancen für junge Menschen im Westen besser sind als im Osten. Nur 21 Prozent der Bevölkerung gehen von gleichen Chancen in Ost und West aus, ganze 2 Prozent von besseren Chancen im Osten. Unter 45-jährige Ostdeutsche beurteilen die Situation zwar tendenziell günstiger; auch von ihnen gehen jedoch 59 Prozent davon aus, dass die westdeutschen Bundesländer mehr und bessere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Schaubild 2

Schon seit Jahrzehnten sind die Beschäftigungschancen im Westen im Durchschnitt besser. Das galt besonders für die 90er Jahre, als durch Betriebsschließungen in Ostdeutschland die Arbeitslosigkeit steil anstieg; aber auch danach war die Arbeitslosenquote im Osten immer höher als im Westen. Die Folge war ein enormer Aderlass, der Wegzug von Millionen überwiegend jüngerer Menschen. Die Bevölkerung in Ostdeutschland hat seit 1990 um 2,2 Millionen abgenommen, bei den unter 60-Jährigen jedoch sogar um 3,5 Millionen, während die Zahl der 60-Jährigen und

Älteren um rund 1,3 Millionen zugenommen hat. Die Prognosen des Statistischen Bundesamtes lassen für die nächsten Jahre eine Beschleunigung dieser Entwicklung erwarten: Zurzeit kommen auf 100 20- bis 64-Jährige im Westen knapp 35 65-Jährige und Ältere, in Ostdeutschland 44. Bis 2030 sagen die Prognosen vorher, dass dann auf 100 20- bis 64-Jährige im Westen 45, im Osten jedoch 59 Ältere kommen werden.

Schaubild 3

Diese beschleunigte Alterung ist für die Zukunft Ostdeutschlands eine enorme Hypothek, in vielerlei Hinsicht. Zwangsläufig beeinflusst der Wegzug Jüngerer die Lebensbedingungen, die Attraktivität als Standort, die Infrastruktur und auch das Lebensgefühl. Wenn Ostdeutsche und Westdeutsche die Probleme in ihrem unmittelbaren Umfeld, in ihrer Region beschreiben, fällt die Bilanz völlig unterschiedlich aus. Im Westen wird vor allem über hohe Mieten und Immobilienpreise geklagt, über die Verkehrsdichte, den unzureichend ausgebauten öffentlichen Nahverkehr und die hohen Lebenshaltungskosten. Die Probleme in Ostdeutschland sind mit Ausnahme des öffentlichen Nahverkehrs andere: vor allem der Ärztemangel, der Wegzug qualifizierter Arbeitskräfte und die mangelnde Attraktivität der Region für junge Leute. 57 Prozent der Ostdeutschen klagen über Ärztemangel in ihrer Region, 54 Prozent, dass gut ausgebildete Arbeitskräfte nicht in der Region bleiben, sondern abwandern; 43 Prozent ziehen die Bilanz, dass

Schaubild 4

es in ihrer Gegend für junge Leute nicht attraktiv sei, 42 Prozent, dass generell viele die Region verlassen. In Westdeutschland haben dagegen lediglich 9 Prozent den Eindruck, in einer Region zu leben, die von starker Abwanderung geprägt ist; 27 Prozent klagen über Ärztemangel, 20 Prozent über ein unzureichendes Angebot an Arbeitsplätzen, in Ostdeutschland dagegen 40 Prozent. Auch in einigen Regionen Westdeutschlands wird die Bilanz gezogen, die Gegend sei für junge Leute nicht attraktiv – aber weitaus weniger als in Ostdeutschland. So klagen auch nur 12 Prozent der Westdeutschen, aber 31 Prozent der Ostdeutschen, in ihrer Region gebe es zu wenig junge Menschen. Die demografische Entwicklung, die durch die Abwanderung Jüngerer weiter verschärft wird, belastet viele. Es ist ein Teufelskreis: Die Abwanderung der letzten Jahrzehnte führt zu einer ungewöhnlich raschen Alterung und gleichzeitig Ausdünnung insbesondere der ländlichen Regionen; damit wird es schwieriger, die Infrastruktur aufrecht zu erhalten, sei es die Abdeckung mit Schulen oder die medizinische Versorgung; gleichzeitig sinkt die Attraktivität als Standort für den Handel wie für Produktionsbetriebe, und dies treibt wiederum den Wegzug weiter an. Auch in Ostdeutschland gibt es durchaus vitale Zentren mit einer anderen Altersstruktur, ausreichend Arbeitsplätzen und einer zufriedenstellenden Infrastruktur. Es sind jedoch zu wenige, und die Entwicklung in den übrigen Regionen drückt viele nieder. Regionen, die von

Schaubild 4



den Jüngeren verlassen werden, verlieren ihre Zukunft – objektiv, aber auch im subjektiven Empfinden. Solche Regionen gibt es nicht nur in Ostdeutschland und in begrenztem Ausmaß in Westdeutschland, sondern auch in anderen Ländern wie Italien oder Frankreich. Oft ist die Reaktion dann eine Hinwendung zu Parteien, die als Gegner der etablierten politischen Elite empfunden werden.

Zurzeit verstärkt sich in Ostdeutschland das Empfinden, abgehängt zu sein. 40 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung gehen davon aus, dass es, wenn es überhaupt gelingen sollte, mehr als 20 Jahre dauern wird, bis sich die Lebensverhältnisse in Ost und West annähern. 27 Prozent haben das Gefühl, "dass es vielen anderen in Deutschland immer besser geht, aber mir nicht. Ich gehöre zu denen, die zurückbleiben." Zwar haben auch im Westen 18 Prozent diesen Eindruck; dort geht das Gefühl, abgehängt zu werden, jedoch zurück, während es in Ostdeutschland wächst. Von den 45-jährigen und älteren Ostdeutschen fürchtet jeder Dritte, dass er den Anschluss verliert. Weit überdurchschnittlich prägt diese Sorge die Anhänger der AfD.

Tabelle A 3

Tabelle A 4

Die in Ostdeutschland weit verbreitete Überzeugung, dass es große Unterschiede zwischen den Lebensbedingungen in Ost und West gibt, verfestigt auch ein spezifisches ostdeutsches Identitätsgefühl. Während sich 71 Prozent der Westdeutschen in erster Linie als Deutsche, nicht als Westdeutsche sehen, identifizieren sich viele Ostdeutsche nach wie vor mit ihrem früheren Staatsgebiet: 44 Prozent sehen sich in

Schaubild 5

erster Linie als Deutsche, 47 Prozent als Ostdeutsche. Im ersten Jahr der Einheit, in der Zeit der Begeisterung und Hoffnungen, identifizierten sich teilweise zwei Drittel der Ostdeutschen mit der Nation; schon 1992 kippte diese Haltung und machte einem spezifisch ostdeutschen Identitätsgefühl Platz. Dies dominierte mit großem Abstand über die ganzen 90er Jahre, während sich nach der Jahrtausendwende die Identifikation mit der Nation wieder verstärkte. In den letzten Jahren ist jedoch eine neuerliche Trendwende zu beobachten.

Hier verläuft eine scharfe Trennlinie zwischen den Anhängern der AfD und der Linken einerseits und den Anhängern von CDU, Grünen und FDP andererseits. Ostdeutsche Anhänger der Parteien am rechten und linken Rand des politischen Spektrums sind in hohem Maße von diesem spezifisch ostdeutschen Identitätsgefühl geprägt, während sich die Anhänger der anderen Parteien mit großer Mehrheit primär mit der Nation identifizieren. So sehen sich rund zwei Drittel von ihnen primär als Deutsche, während 59 Prozent der Anhänger der Linken und 62 Prozent der ostdeutschen AfD-Anhänger sich in erster Linie als Ostdeutsche sehen.

Tabelle A 5

Es ist schwer, auf der subjektiven Ebene die Einheit zu fördern, wenn die objektive Lage in weiten Teilen derart divergiert. Die Bedeutung und Konsequenzen der demografischen Entwicklung wurden lange Zeit nicht ausreichend beachtet. Und die Frage, welche Kon-

zepte Ostdeutschland am meisten helfen, wird zu wenig und vor allem nicht offen diskutiert. Die Politik kämpft mit der ja sogar durch das Grundgesetz legitimierten Erwartungshaltung, dass alles getan werden muss, um in allen Regionen Deutschlands gleichwertige Lebensverhältnisse sicherzustellen. 61 Prozent der Bürger unterstützen diese Forderung, in Ostdeutschland 77 Prozent. Entsprechend breit wird der Vorschlag abgelehnt, die Fördermaßnahmen verstärkt auf die wirtschaftlich starken Regionen zu konzentrieren und die Förderung der schwächeren Regionen zurückzufahren. Nur 13 Prozent befürworten dieses Konzept, 68 Prozent sehen den Vorschlag kritisch, in Ostdeutschland 86 Prozent. Auch wenn argumentiert wird, dass die Förderung wirtschaftlich starker Regionen das Potential hat, auch auf das weitere Umfeld auszustrahlen und Wachstumsimpulse zu geben, wächst die Unterstützung nur marginal von 13 auf 17 Prozent. Knapp zwei Drittel halten dagegen, dass gerade die schwachen Regionen gefördert werden müssten, damit sie nicht ganz den Anschluss verlieren.

Tabelle A 6

Tabelle A 7

Tabelle A 8

Gleichzeitig gibt es jedoch weit verbreitet Zweifel an den Erfolgschancen. Während die große Mehrheit fordert, alles für weitgehend gleichwertige Lebensverhältnisse zu tun, glaubt nur jeder Dritte, dass dieses Ziel realistisch ist. Westdeutschland ist hier noch skeptischer als Ostdeutschland. Finanzhilfen, die Renovierung von Ortskernen und historischen

Schaubild 6

Gebäuden oder ein gutes Straßennetz können in Wegzugsregionen keinen adäquaten Ausgleich für fehlende berufliche Perspektiven, Überalterung und Ärztemangel schaffen.

Das Problem Ostdeutschlands sind nicht die Parteipräferenzen. Sie sind nur eine der Folgen des eigentlichen Problems, der unzureichenden Perspektiven in vielen insbesondere ländlichen Regionen, die wiederum zum Wegzug Jüngerer und damit zu der dynamischen Alterung geführt haben. Dies ist eine Herausforderung, der sich Ost wie West stellen müssen, mit nüchternen Analysen, realistischen Zielen und einer an nachhaltigem Erfolg orientierten Steuerung der durchaus beträchtlichen verfügbaren Mittel. Es ist außerordentlich schwierig, in Problemregionen die Standortbedingungen zu verbessern; aber nur massive Anreize für Investitionen der Wirtschaft könnten zumindest in einigen Regionen eine Wende bringen. Darüber hinaus hängt jedoch viel davon ab, dass die existierenden vitalen Zentren weiter wachsen und ihren Radius vergrößern und Anreize auch durchaus für Ältere bieten, sich im Umfeld dieser Regionen anzusiedeln. Mit allen Mitteln den Status quo zu erhalten, wird keine Perspektiven schaffen und auch keine gleichwertigen Lebensbedingungen sichern können.

## UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	1228
Befragungszeitraum:	28.06. - 11.07.2019
Methode:	Repräsentative Quotenauswahl
Art der Interviews:	Mündlich-persönliche Interviews (face-to-face)

## **Anhangtabellen**

Entwicklung Ostdeutschlands seit der  
Wiedervereinigung

Tabelle A 1  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn Sie einmal an die Entwicklung in Ostdeutschland seit der Wiedervereinigung denken: Würden Sie sagen, die wirtschaftliche Entwicklung ist alles in allem ein Erfolg oder ein Misserfolg?"

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Erfolg .....	45	47 .....	36
Misserfolg .....	19	17 .....	26
Unentschieden .....	36	36 .....	38
	<hr/> 100	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

Prognose der Entwicklung Ostdeutschlands

Tabelle A 2  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Was glauben Sie, wie sich Ostdeutschland in nächsten Jahren entwickeln wird: Wird sich Ostdeutschland sehr gut, gut, weniger gut oder gar nicht gut entwickeln?"

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Sehr gut / gut.....	42	43.....	36
Weniger gut / gar nicht gut.....	38	36.....	48
Unentschieden .....	20	21.....	16
	<hr/> 100	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019



Annäherung der Lebensverhältnisse für Ost-  
deutsche noch in weiter Ferne

Tabelle A 3  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn Sie einmal die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse im Osten und Westen Deutschlands miteinander vergleichen: Wie groß sind da Ihrer Meinung nach die Unterschiede? Würden Sie sagen, es gibt zwischen Ost und West ..."

Falls: "Ja, es gibt Unterschiede":

FRAGE: "Was meinen Sie, wie lange wird es dauern, bis die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse im Osten und Westen Deutschlands in etwa gleich sind? Würden Sie sagen ..."

	Bev. insg. %	West %	Ost %
Sehr große Unterschiede .....	6	5 .....	13
Große Unterschiede .....	42	38 .....	61
Nicht so große Unterschiede .....	37	40 .....	22
Bis zu 5 Jahre.....	6	7.....	1
6 bis 10 Jahre.....	16	16.....	15
10-20 Jahre .....	22	22.....	25
<b>Länger als 20</b>			
<b>Jahre/nie.....</b>	<b>25</b>	<b>22.....</b>	<b>40</b>
Weiß nicht .....	16	16.....	15
Kaum, gar keine Unterschiede.....	8	9.....	2
Unentschieden .....	7	8.....	2
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

Abgehängt?

Tabelle A 4  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Neulich sagte jemand: 'Ich habe das Gefühl, dass es vielen anderen in Deutschland immer besser geht, aber mir nicht. Ich gehöre zu denen, die zurückbleiben.' Wie sehen Sie das für sich selbst: Empfinden Sie das auch so oder empfinden Sie das nicht so?"

	Bev. insg.  %	West		Ost		Ost- deutsche über 45 Jahre  %	An- hänger der AfD  %
		-----		-----			
		2016 %	2019 %	2016 %	2019 %		
Empfinde das auch so.....	20	20	18	24	27	31	40
Empfinde das nicht so .....	67	65	70	63	57	53	37
Unentschieden ....	13	15	12	13	16	16	23
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

Ostdeutsches Identitätsgefühl

Tabelle A 5  
Ostdeutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Fühlen Sie sich im Allgemeinen als Deutsche(r) oder mehr als Ostdeutsche(r) oder Westdeutsche(r)?"

Ostdeutschland						
Ingesamt	Anhänger von -					
	CDU/ CSU	SPD	FDP	B.90/ Grüne	Die Linke	AfD
%	%	%	%	%	%	%
Eher als Deutsche .....44	61	40	62	63	29	21
Mehr als Ostdeutsche .....47	30	43	36	32	59	62
Unentschieden .....9	9	17	2	5	12	17
<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
100	100	100	100	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

Gleichwertige Lebensverhältnisse in allen  
Regionen Deutschlands sichern

Tabelle A 6  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Die Lebensverhältnisse sind ja in den einzelnen Regionen Deutschlands unterschiedlich. Finden Sie, man sollte alles dafür tun, um in allen Regionen Deutschlands gleichwertige bzw. sehr ähnliche Lebensverhältnisse sicherzustellen, oder finden Sie, das sollte man nicht tun?"

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Alles dafür tun .....	61	58.....	77
Sollte man nicht tun.....	18	20.....	10
Unentschieden .....	21	22.....	13
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

Breite Mehrheit für die Förderung auch der schwachen Regionen ...

Tabelle A 7  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Es gibt den Vorschlag, nur noch solche Regionen in Ostdeutschland gezielt zu fördern, die Aussicht auf ein gutes Wirtschaftswachstum haben, und die Förderung von wirtschaftlich schwachen Regionen zurückzufahren. Halten Sie das für einen guten oder keinen guten Vorschlag?"

	Bevölkerung insgesamt	West- deutschland	Ost- deutschland
	%	%	%
Guter Vorschlag .....	13	13.....	11
Kein guter Vorschlag.....	68	64.....	86
Unentschieden .....	19	23.....	3
	<hr/> 100	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

... damit sie nicht ganz den Anschluss verlieren

Tabelle A 8  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Es gibt den Vorschlag, vor allem solche Regionen in Ostdeutschland gezielt zu fördern, die Aussicht auf ein gutes Wirtschaftswachstum haben und die Förderung von wirtschaftliche schwachen Regionen zurückzufahren. Darüber unterhalten sich hier zwei. Welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?" (Bildblattvorlage)

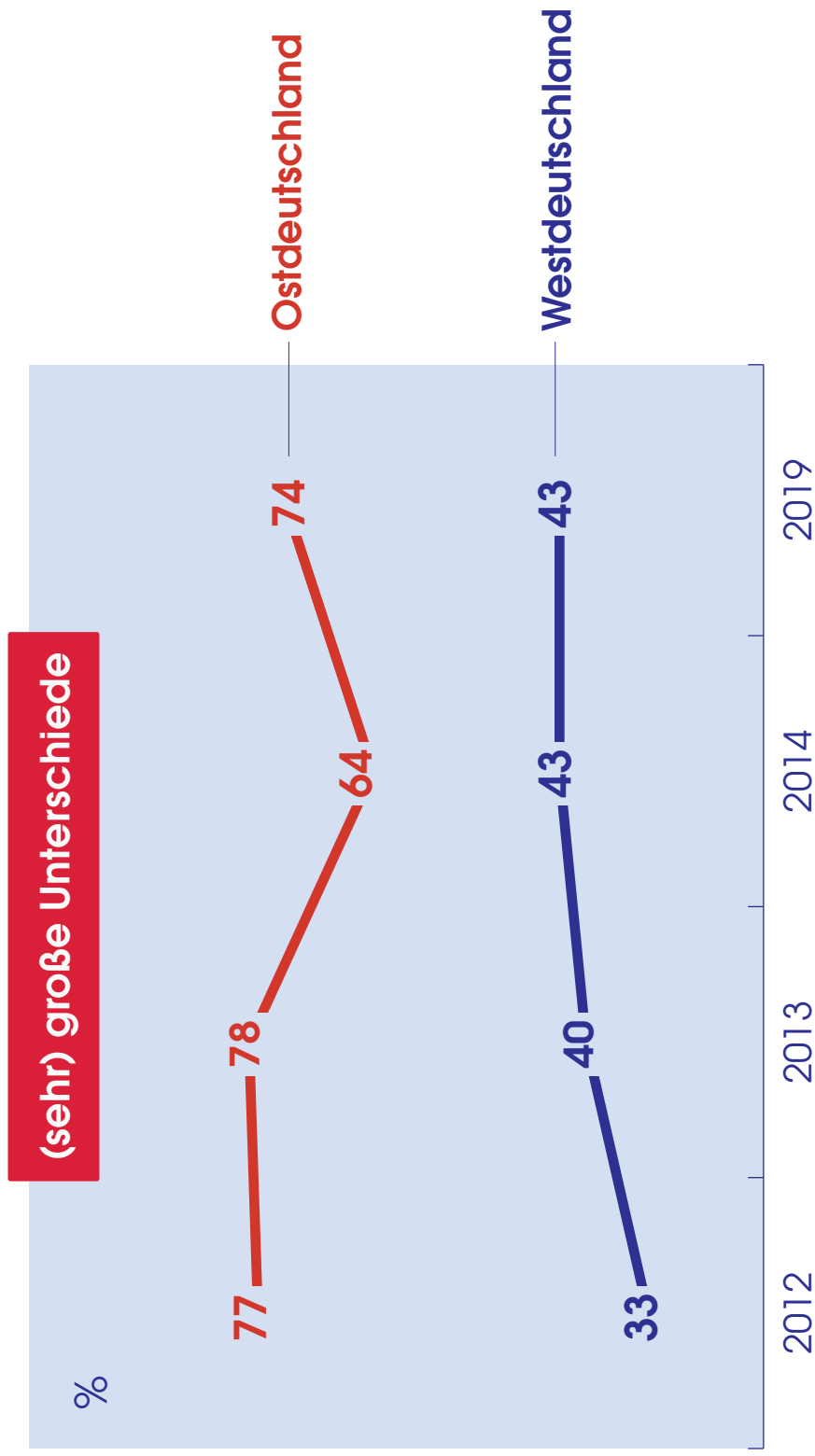
	Bevölk. insg. %	West- deutschland %	Ost- deutschland %
"Ich finde das einen guten Vorschlag. Wenn man vor allem wirtschaftlich starke Regionen fördert, entwickelt sich in der Regel auch das Umfeld dieser Regionen gut. Eine Förderung von wirtschaftlich schwachen Regionen, die oft dünn besiedelt oder überaltert sind, bringt nicht viel." .....	17	18	14
"Das sehe ich anders. Es ist doch vor allem wichtig, die wirtschaftlich schwachen Regionen zu fördern, weil diese besonders dringend Hilfe benötigen. Wenn man verhindern will, dass diese Regionen ganz den Anschluss verlieren, muss man sie ganz besonders fördern." .....	65	64	70
Unentschieden .....	18	18	16
	<hr/> 100	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006, Juli 2019

## **Schaubilder**

# Unterschiedliche Lebensverhältnisse

Frage: "Wenn Sie einmal die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse im Osten und Westen Deutschlands miteinander vergleichen: Wie groß sind da Ihrer Meinung nach die Unterschiede? Würden Sie sagen, es gibt zwischen Ost und West ..."



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12006

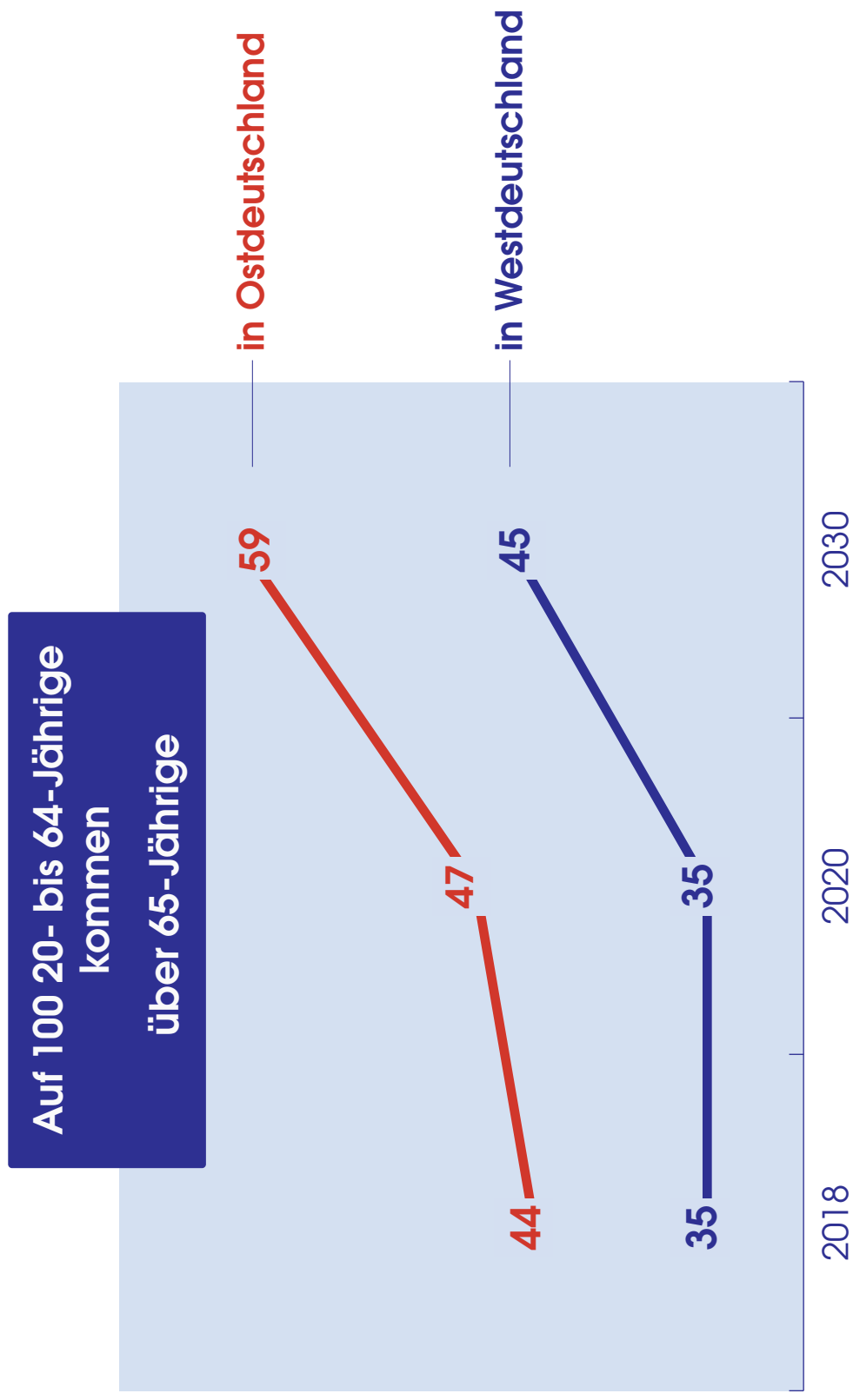


# Berufliche Chancen eher im Westen

Frage: "Wo sind die beruflichen Zukunftschancen für junge Menschen Ihrer Meinung nach besser: in Ostdeutschland oder in Westdeutschland, oder sehen Sie da keinen Unterschied?"

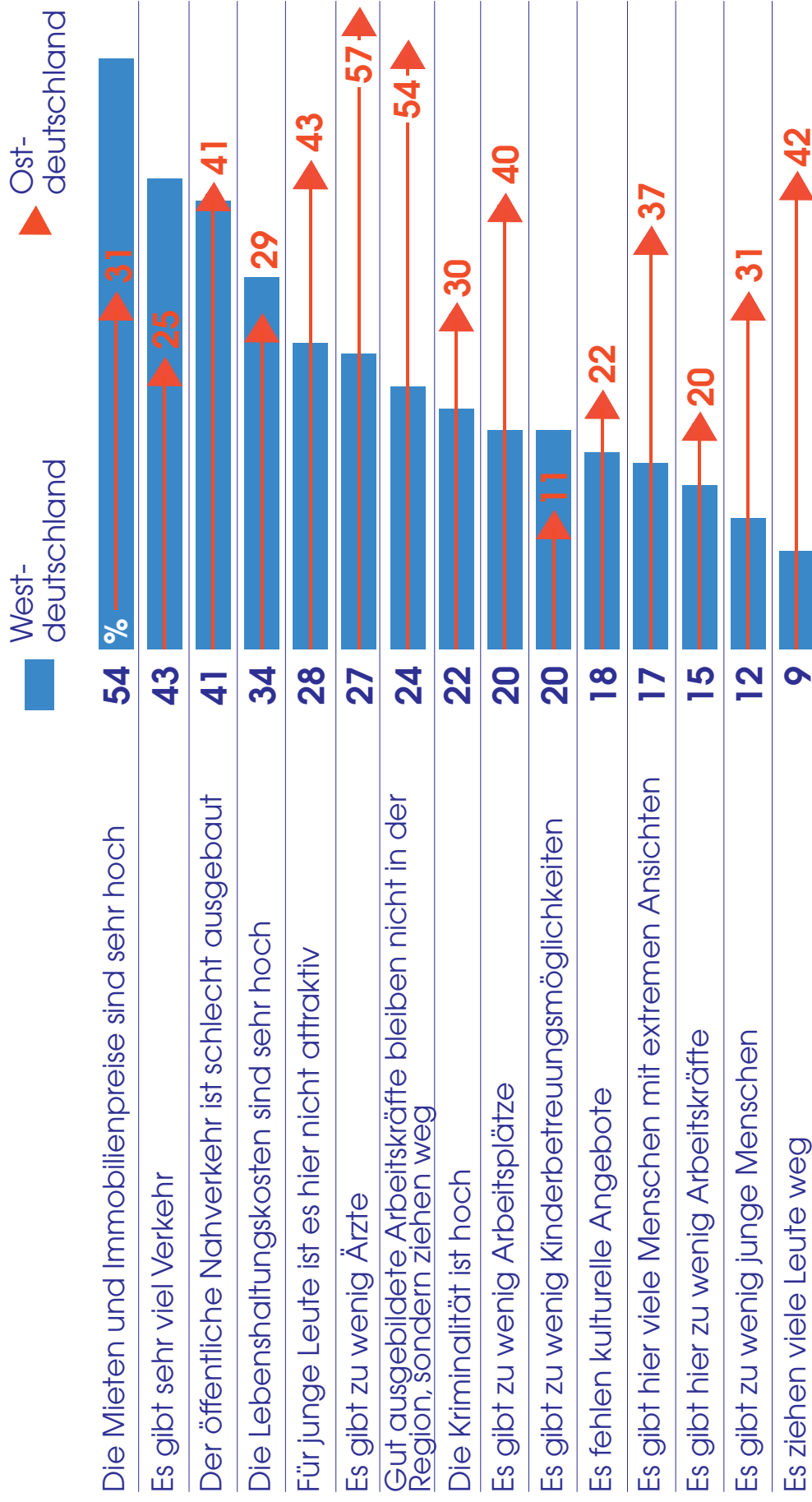
	Bevölkerung insgesamt		Ostdeutschland	
	insgesamt	%	insgesamt	unter 45-Jährige
<b>In Ostdeutschland</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>
<b>In Westdeutschland</b>	<b>69</b>	<b>66</b>	<b>22</b>	<b>59</b>
<b>Kein Unterschied</b>	<b>21</b>	<b>22</b>	<b>9</b>	<b>30</b>
<b>Unentschieden</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>100</b>	<b>8</b>
	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

# Beschleunigte Alterung



# Unterschiedliche Probleme

Frage: "Jede Region in Deutschland hat ja ihre eigenen Probleme. Wenn Sie einmal an die Region denken, in der Sie leben: Welche Probleme gibt es da?"

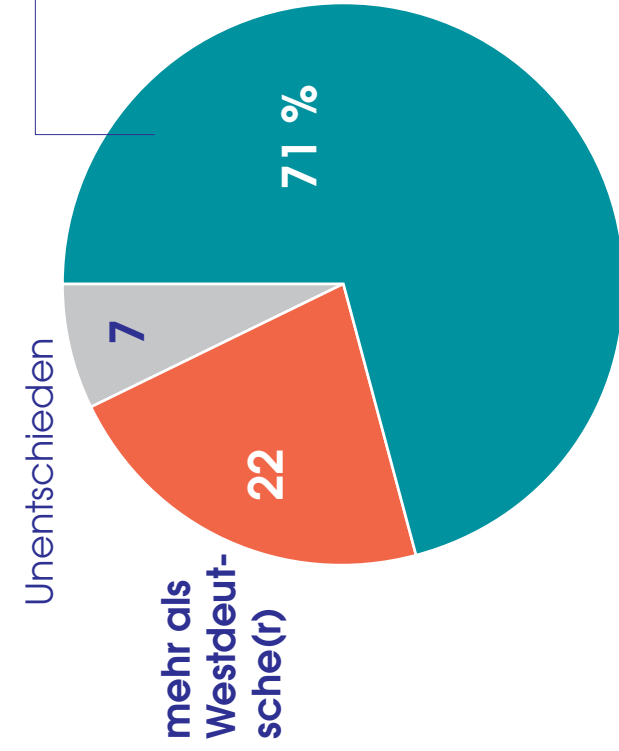


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006

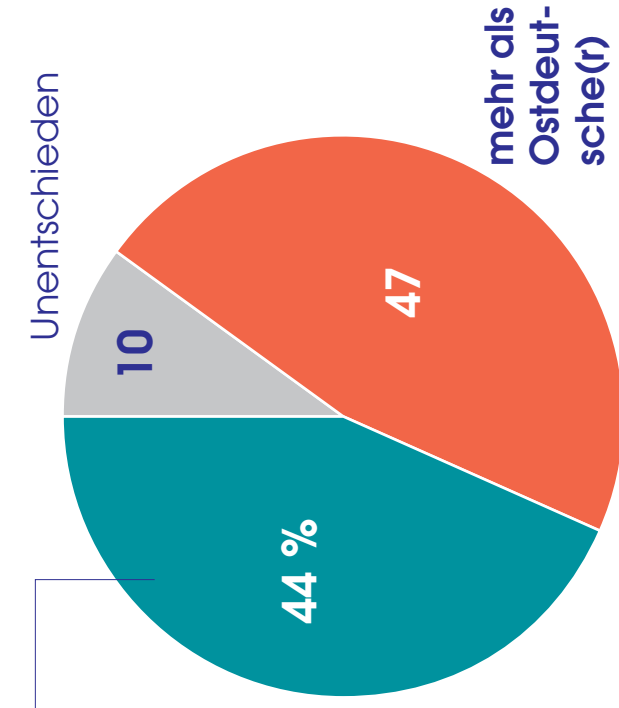
# Unterschiedliches Identitätsgefühl

Frage: "Fühlen Sie sich im Allgemeinen eher als Deutsche(r) oder mehr als Westdeutsche(r)/Ostdeutsche(r)? Falls 'Beides gleich': Was überwiegt?"

**Es fühlen sich eher -**



Westdeutschland

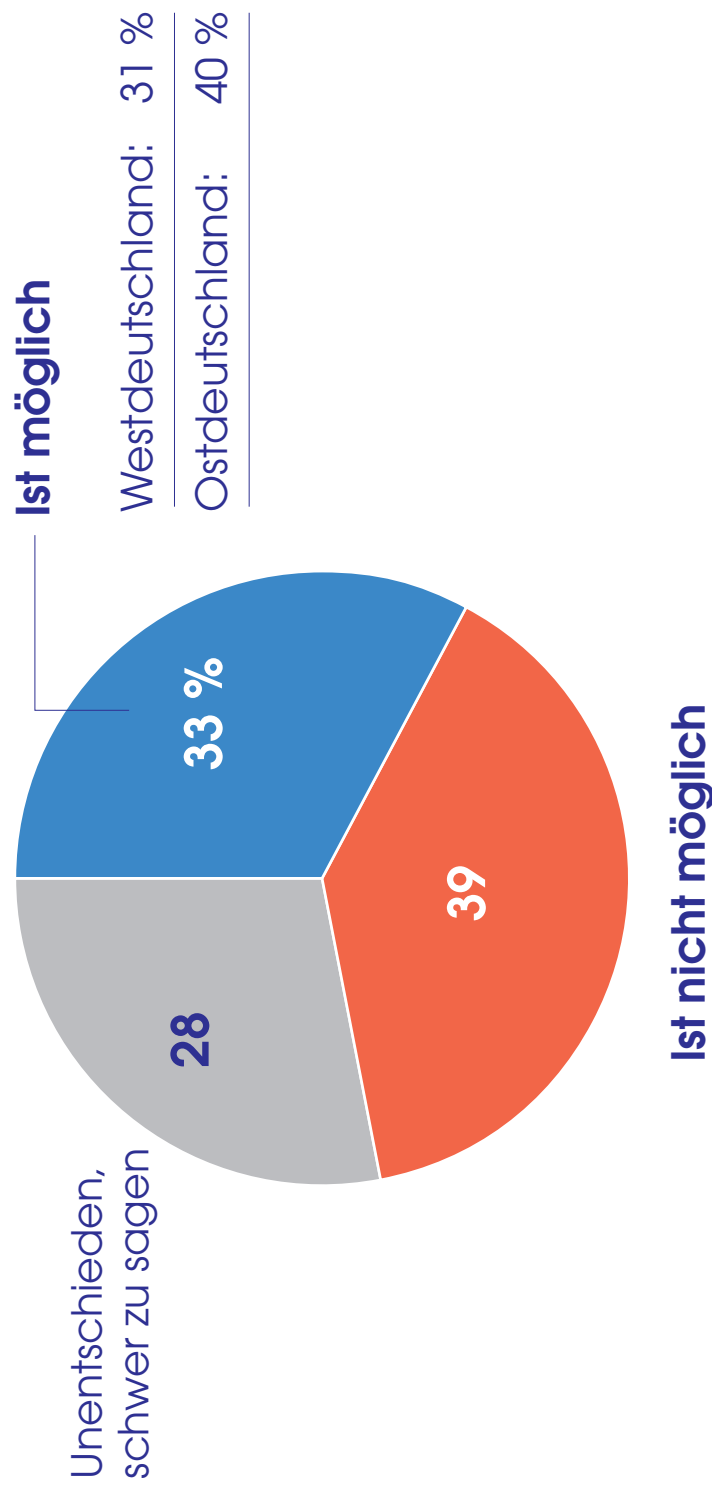


Ostdeutschland

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006

# Skepsis in Bezug auf Erfolgchancen

Frage: "Glauben Sie, dass es möglich ist, in allen Teilen Deutschlands gleichwertige bzw. sehr ähnliche Lebensverhältnisse sicherzustellen, oder ist das nicht möglich?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12006

Veröffentlichung in der  
Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 169  
vom 24. Juli 2019, S. 8, unter dem Titel:

"Das ostdeutsche Identitätsgefühl. In  
Ostdeutschland verstärkt sich das Empfinden,  
abgehängt zu sein. Das schlägt sich in den  
Parteipräferenzen nieder."

## DEUTSCHE FRAGEN – DEUTSCHE ANTWORTEN

# Das ostdeutsche Identitätsgefühl

Mit Bangen blicken die Volksparteien den drei Landtagswahlen im Osten entgegen. Die bisherigen Umfragen signalisieren für beide erhebliche Verluste, jedoch Zugewinne für die Grünen, aber vor allem für die AfD. In Sachsen und Brandenburg sieht es zurzeit nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen der AfD mit der bisher jeweils führenden Volkspartei aus. Damit hat die AfD die Chance, in diesen Bundesländern stärkste Partei zu werden – eine Konstellation, die es so in keinem westdeutschen Bundesland gibt.

Die Wahlabsichten im Osten sind Ausdruck von Unzufriedenheit und Protest in einem Maße, auf das in Westdeutschland oft mit Unverständnis und Ratlosigkeit reagiert wird. In Westdeutschland wird die Lage im Osten in vieler Hinsicht positiver gesehen als in den ostdeutschen Ländern selbst. Knapp jeder Zweite in Westdeutschland, aber nur gut jeder dritte Ostdeutsche sieht die Entwicklung im Osten seit 1990 als Erfolg. 36 Prozent der Westdeutschen, aber 48 Prozent der Ostdeutschen stellen Ostdeutschland eine negative Prognose; sie sind überzeugt, dass sich die Lage in Ostdeutschland in den nächsten Jahren ungünstig entwickeln wird. Noch mehr fällt die Einschätzung der Lebensverhältnisse auseinander: 74 Prozent der Ostdeutschen und 43 Prozent der Westdeutschen gehen von großen oder sehr großen Unterschieden der Lebensbedingungen in Ost und West aus.

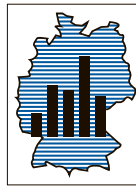
In einem wesentlichen Punkt gibt es indes einen breiten Konsens. Die überwältigende Mehrheit ist überzeugt, dass die beruflichen Chancen für junge Menschen im Westen besser sind als im Osten. Nur 21 Prozent der Bevölkerung gehen von glei-

**Es ist ein Teufelskreis: Die Abwanderung führt zur Alterung und Ausdünnung – und zu weiterem Wegzug.**

chen Chancen in Ost und West aus, ganze 2 Prozent von besseren Chancen im Osten. Unter 45-Jährige Ostdeutsche beurteilen die Situation zwar tendenziell günstiger; auch bei ihnen sagen jedoch 59 Prozent, dass die westdeutschen Bundesländer mehr und bessere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Die Beschäftigungschancen sind schon seit Jahrzehnten im Westen im Durchschnitt besser. Das galt besonders für die neunziger Jahre, als die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland durch Betriebschließungen steil anstieg; auch danach war die Arbeitslosenquote im Osten stets höher als im Westen. In der Folge zogen Millionen überwiegend jüngerer Menschen weg. Die Bevölkerung in Ostdeutschland nahm seit 1990 um 2,2 Millionen ab, bei den unter 60-Jährigen sogar um 3,5 Millionen, die Zahl der 60-Jährigen und Älteren nahm aber um 1,3 Millionen zu. Die Prognosen des Statistischen Bundesamtes lassen für die nächsten Jahre eine Beschleunigung dieser Entwicklung erwarten: Zurzeit kommen auf 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren im Westen knapp 35, die 65 Jahre und älter sind, in Ostdeutschland 44. Bis 2030 soll die Zahl im Westen auf 45 steigen und im Osten auf 59.

Diese beschleunigte Alterung ist für die Zukunft Ostdeutschlands eine enorme Hypothek. Zwangsläufig beeinflusst der Wegzug Jüngerer die Lebensbedingungen, die Attraktivität als Standort, die Infrastruktur und das Lebensgefühl. Beschreiben Ostdeutsche und Westdeutsche die Probleme in ihrem unmittelbaren Umfeld, fällt die Bilanz völlig unterschiedlich aus. Im Westen wird vor allem über hohe Mieten und Immobilienpreise geklagt, über die Verkehrsdichte, den unzureichend ausgebauten öffentlichen Nahverkehr und die hohen Lebenshaltungskosten. Die Probleme in Ostdeutschland sind mit Ausnahme des öffentlichen Nahverkehrs andere: 57 Prozent der Ostdeutschen klagen über einen Ärztemangel in ihrer Region, 54 Prozent, dass gut ausgebildete Arbeitskräfte nicht in der Region bleiben, sondern abwandern; 43 Prozent ziehen die Bilanz, dass es in ihrer Gegend für junge Leute nicht attraktiv sei, 42 Prozent, dass gene-



In Ostdeutschland verstärkt sich das Empfinden, abgehängt zu sein. Das schlägt sich in den Parteipräferenzen nieder.

*Prof. Dr. Renate Köcher  
Institut für Demoskopie Allensbach*

rell viele die Region verlassen. In Westdeutschland haben dagegen lediglich 9 Prozent den Eindruck, in einer Region zu leben, die von starker Abwanderung geprägt ist. Über Ärztemangel klagen 27 Prozent, über ein unzureichendes Angebot an Arbeitsplätzen 20 Prozent – in Ostdeutschland dagegen 40 Prozent. Auch in einigen Regionen Westdeutschlands wird die Bilanz gezogen, die Gegend sei für junge Leute nicht attraktiv – aber weitaus weniger als in Ostdeutschland. Nur 12 Prozent der Westdeutschen klagen, aber 31 Pro-

che Regionen gibt es in Ostdeutschland und in begrenztem Ausmaß in Westdeutschland, aber auch in Ländern wie Italien oder Frankreich. Oft ist die Reaktion eine Hinwendung zu Parteien, die als Gegner der etablierten politischen Elite empfunden werden.

In Ostdeutschland verstärkt sich das Empfinden, abgehängt zu sein. 40 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung gehen davon aus, dass es, sollte es überhaupt gelingen, mehr als 20 Jahre dauern wird, bis sich die Lebensverhältnisse in Ost und

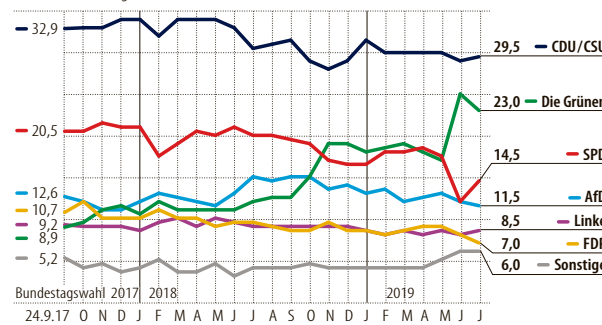
erster Linie als Deutsche, 47 Prozent aber als Ostdeutsche. Im ersten Jahr der Einheit, in der Zeit der Begeisterung und Hoffnungen, identifizierten sich zwei Drittel der Ostdeutschen mit der Nation; 1992 kippte diese Haltung und machte einem spezifisch ostdeutschen Identitätsgefühl Platz. Dies dominierte mit großem Abstand die ganzen neunziger Jahre, nach der Jahrtausendwende verstärkte sich wieder die Identifikation mit der Nation. In den letzten Jahren ist jedoch eine neuerliche Trendwende zu beobachten.

Ostdeutsche Anhänger der AfD und der Linken sind in hohem Maße von diesem spezifisch ostdeutschen Identitätsgefühl geprägt, während sich die Anhänger der anderen Parteien mit großer Mehrheit primär mit der Nation identifizieren. So sehen sich rund zwei Drittel von diesen primär als Deutsche, während 59 Prozent der Anhänger der Linken und 62 Prozent der ostdeutschen AfD-Anhänger sich in erster Linie als Ostdeutsche sehen.

Es ist schwer, auf der subjektiven Ebene die Einheit zu fördern, wenn die objektive Lage in weiten Teilen derart divergiert. Die Bedeutung und Konsequenzen der demographischen Entwicklung wurden lange Zeit nicht ausreichend beachtet. Die Frage, welche Konzepte Ostdeutschland am meisten helfen, wird zu wenig und vor allem nicht offen diskutiert. Die Politik kämpft mit der durch das Grundgesetz legitimierten Erwartungshaltung, dass alles getan werden muss, um in allen Regionen Deutschlands gleichwertige Lebensverhältnisse sicherzustellen. 61 Prozent der Bürger unterstützen diese Forderung, in Ostdeutschland 77 Prozent. Entsprechend breit wird der Vorschlag abgelehnt, die Fördermaßnahmen verstärkt auf die wirtschaftlich starken Regionen zu konzentrieren und die Förderung der schwächeren Regionen zurückzufahren. Nur 13 Prozent befürworten den Vorschlag, 68 Prozent sehen ihn kritisch, in Ostdeutschland 86 Prozent. Auch wenn argumentiert wird, dass die Förderung wirtschaftlich starker Regionen das Potential hat, auf das Umfeld auszustrahlen und Wachstumsimpulse zu geben, wächst die Unterstützung nur von 13 auf 17 Prozent. Knapp zwei Drittel halten dagegen, dass gerade die schwachen Regio-

### Die Stärke der Parteien

Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen? (Zweitstimmen-Ergebnisse in Prozent)

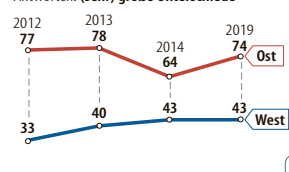


Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach; jüngste Umfrage: 1. bis 11. Juli 2019, 1228 Befragte. Gerundete Angaben. FA.Z.-Grafik Niebel

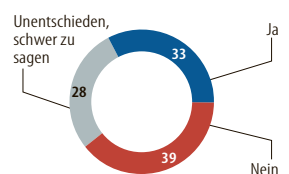
### Lebensverhältnisse in West- und Ostdeutschland

Wie unterschiedlich sind die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse in Ost und West?

Antworten: (sehr) große Unterschiede

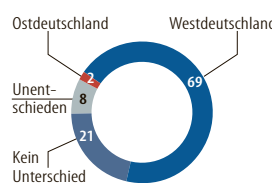


Ist es möglich, gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Deutschland sicherzustellen?

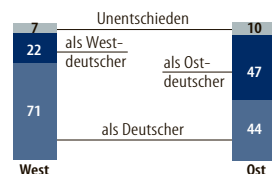


Quelle: Institut für Demoskopie für Allensbach/FA.Z.-Grafik Niebel

Wo sind die Zukunftschancen besser?



Fühlen Sie sich eher als Deutscher oder mehr als Westdeutscher oder Ostdeutscher?



zent der Ostdeutschen, dass es in ihrer Region zu wenig junge Menschen gebe.

Es ist ein Teufelskreis: Die Abwanderung der letzten Jahrzehnte hat zu einer ungewöhnlich raschen Alterung und gleichzeitig Ausdünnung insbesondere der ländlichen Regionen geführt; damit wird es schwieriger, die Infrastruktur aufrechtzuerhalten, sei es die Abdeckung mit Schulen oder die medizinische Versorgung; die Attraktivität als Standort für den Handel wie für Produktionsbetriebe sinkt, was den Wegzug weiter antreibt. Auch in Ostdeutschland gibt es durchaus vitale Zentren mit einer anderen Altersstruktur, ausreichend Arbeitsplätzen und einer zufriedenstellenden Infrastruktur. Es sind jedoch zu wenige, und die Entwicklung in den übrigen Regionen drückt viele nieder. Regionen, die von den Jüngeren verlassen werden, verlieren ihre Zukunft – objektiv, aber auch im subjektiven Empfinden. Sol-

West annähern. 27 Prozent haben das Gefühl, „dass es vielen anderen in Deutschland immer besser geht, aber mir nicht. Ich gehöre zu denen, die zurückbleiben.“ Im Westen haben zwar auch 18 Prozent diesen Eindruck; dort geht das Gefühl, abgehängt zu werden, jedoch zurück, während es in Ostdeutschland wächst. Von Ostdeutschen im Alter von 45 Jahren und älter fürchtet jeder Dritte, dass er den Anschluss verliert. Weit überdurchschnittlich prägt diese Sorge die Anhänger der AfD.

Die in Ostdeutschland weitverbreitete Überzeugung, dass es große Unterschiede zwischen den Lebensbedingungen in Ost und West gibt, verfestigt ein spezifisches ostdeutsches Identitätsgefühl. Während sich 71 Prozent der Westdeutschen in erster Linie als Deutsche und nicht als Westdeutsche sehen, identifizieren sich viele Ostdeutsche nach wie vor mit ihrem früheren Staatsgebiet: 44 Prozent sehen sich in

**Wer sich in Ostdeutschland in erster Linie als Ostdeutsche sieht, wählt AfD oder die Linke.**

nen gefördert werden müssten, damit sie nicht ganz den Anschluss verlieren.

Gleichzeitig gibt es weitverbreitet Zweifel an den Erfolgchancen. Während die große Mehrheit fordert, alles für weitgehend gleichwertige Lebensverhältnisse zu tun, glaubt nur jeder Dritte, dass das Ziel realistisch ist. Westdeutschland ist hier noch skeptischer als Ostdeutschland. Finanzhilfen, die Renovierung von Ortskernen und historischen Gebäuden oder ein gutes Straßennetz können in Wegzugsregionen keinen adäquaten Ausgleich für fehlende berufliche Perspektiven, Überalterung und Ärztemangel schaffen.

Das Problem Ostdeutschlands sind nicht die Parteipräferenzen. Sie sind nur eine Folge des eigentlichen Problems: der unzureichenden Perspektiven in vielen insbesondere ländlichen Regionen, die zum Wegzug Jüngerer und damit zur dynamischen Alterung geführt haben. Ost und West müssen sich dieser Herausforderung stellen – mit nüchternen Analysen, realistischen Zielen und einer an nachhaltigen Erfolg orientierten Steuerung der durch aus beträchtlichen verfügbaren Mittel. Es ist außerordentlich schwierig, in Problemregionen die Standortbedingungen zu verbessern; aber nur massive Anreize für Investitionen der Wirtschaft könnten zumindest in einigen Regionen eine Wende bringen. Darüber hinaus hängt viel davon ab, dass die existierenden vitalen Zentren weiter wachsen und ihren Radius vergrößern und Anreize auch für Ältere bieten, sich im Umfeld dieser Regionen anzusiedeln. Mit allen Mitteln den Status quo zu erhalten wird keine Perspektiven schaffen und auch keine gleichwertigen Lebensbedingungen sichern können.